

Eine Oma auf Wunsch

Die Großeltern sind in vielen Familien kaum wegzudenken. Doch was tun, wenn Oma und Opa nicht in der Nähe sind? Das Konzept Wunschoma bietet eine Lösung.

CHRISTINE GNAHN

Während eine Granny-Au-pair ins Ausland reist, um dort eine Familie zu unterstützen, bleiben sogenannte Wunschomas dabei in ihrer Heimat. Seit 2010 gibt es das Konzept in der Stadt Salzburg wie auch im Pinzgau, das Familien mit Frauen und Männern in der nachberuflichen Lebensphase verbindet. Im Pinzgau nehmen mittlerweile bereits 29 Familien und 26 Wunschomas und -opas teil. Eva Pletzer koordiniert das Projekt seit sechs Jahren.

SN: Worin liegt der Anreiz, eine Wunschoma oder ein Wunschopa zu werden?

Eva Pletzer: Die Freude am Umgang mit Kindern steht im Vordergrund, aber auch, etwas Positives beizutragen und jungen Menschen zu helfen. Mit der Zeit entsteht häufig ein richtiger Familienanschluss, das ist ein schönes Gefühl. Die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben ihre Kinder und Enkelkinder nicht in der Nähe und genießen es so, trotzdem das Oma- bzw. Opa-Gefühl im Alltag zu haben.

SN: Es harmoniert aber vermutlich nicht jede Familie mit jeder Wunschoma, oder?

Natürlich muss man erst einmal schauen, ob sich alle miteinander verstehen. Deswegen gibt es ein erstes Kennenlernetreffen, bei dem sich rasch herausstellt, ob die Chemie passt. Kinder zeigen ziemlich schnell, ob sie sich mit der Wunschoma wohlfühlen. Ich sage den Eltern und den Omas auch immer, dass sie es mir am besten gleich mitteilen, wenn sie kein gutes Bauchgefühl haben. Harmonie und Vertrauen stehen an oberster Stelle. Es geht ja darum, dass die Eltern ihre Kinder in guten Händen wissen.

SN: Was sollte man als Wunschoma mitbringen?

Herzlichkeit, Wärme sowie die Fähigkeit, Gefühle austauschen und im Endeffekt mit Kindern umgehen zu können. Uns ist auch wichtig, dass viel miteinander hinausgegangen wird und schöne Dinge gemeinsam unternommen werden.

SN: Wie gestalten sich die Aufgaben einer Wunschoma?

Die Wunschomas sind ausdrücklich nur für die Kinder zuständig und nicht etwa eine Haus-



Wunschoma-Koordinatorin Eva Pletzer mit ihrem (echten) Enkel.

BILD: SN/SCHNABLER

haltshilfe. Natürlich kann es sein, dass, wenn ein gutes Verhältnis besteht, die Wunschoma auch einmal Aufgaben im Haushalt übernimmt, aber der Grundgedanke ist das nicht.

SN: Ist das Projekt rein ehrenamtlich?

Grundsätzlich ja. Die Eltern und auch die Wunschomas und -opas, die nicht von Anfang an dabei waren, zahlen jeweils 20 Euro im Jahr für ihre Unfall- und Haftpflichtversicherung sowie die Möglichkeit, Kurse und Bücher günstiger zu erhalten. Manche Omas agieren völlig ehrenamtlich, manche bekommen eine kleine Anerkennung und andere verlangen einen Stundenlohn. Da mischen wir uns nicht ein.

SN: Gab es in der Vergangenheit schon Probleme zwischen den Wunschomas und den Familien?

Sowohl die Eltern als auch die Wunschomas wissen, dass sie sich jederzeit an mich wenden können, doch tatsächlich habe ich noch nie eine Beschwerde erhalten. Auch bei unseren Vernetzungstreffen, die fast jährlich stattfinden, äußern sich immer alle sehr positiv.

WUNSCHOMA GESUCHT

Acht Familien im Pinzgau stehen auf der Warteliste und sind auf der dringenden Suche nach einer Wunschoma bzw. einem Wunschopa. Kontakt: WUNSCHOMA@GMAIL.COM